

I. Dialektecke

Antworten und Lösungen aus *Postille* Nr. 24

1. Kosten Festmahl von 1657:

a) Festgelage heute: **1407 Euro**

Rechnung: $\frac{1}{2}$ Schock Eier = 30 Eier; 3 Eier kosteten 1 X, im heutigen Eierwert von 3 Eiern $\times 0,40 \text{ €} = 1,20 \text{ €}$; Gesamtessenskosten: 19 Gulden 32,5 Kreuzer = $19 \times 60X + 32,5 X = 1140X + 32,5X = 1172,5 X$; $1172,5 X \triangleq 3517,5 \text{ Eiern}$; bei heutiger Eierwährung: $3517,5 \text{ E} \times 0,40 \text{ €} = \mathbf{1407 \text{ Euro}}$.

b) So viel würden **nach heutiger Eierwährung** kosten: 1 Suppenhuhn 16,80 €; 1 Lamm 8,40 €; 1 Pfd. Kalbfleisch 5,60 €; 1 Liter Wein 11,20 €; 1 Artischocke 4,80 €.

c) 1 Kramerzvogel kostet 1 X; $\triangleq 3 \text{ Eiern}$; = **1,20 €**

d) Personen insgesamt: **16** (mit Kämmerern, Schreibern, Kutschern und Knechten)

Ob die Herrschaften das alles an diesem Tag verspeist haben?

2. Gewürze / Gemüse / Fleisch ?

1 **Lamböhl** = „Lämmlein“ 2 **Kapaun** = „kastrierter Gockel“ 3 **Kröse** = (Eingeweide unterhalb des Zwerchfells) = Magen/Kuttel, Leber, Niere 4 **Gschling** (oberes Eingeweide) = Lunge, Herz, Niere, Milz, Zunge, (Blut, Hirn) 5 **Kümerling** = Kümmel 6 **Nögerl** = Nelken 7 **Imber** = Ingwer

3. Erdepfl-Gerichte:

„**bremmsd Erdepfl**“ = Bratkartoffeln (in Schweineschmalz), mit Kümmel

„**Määldaschn**“ = Apfelstrudel mit Kartoffelteig aus gekochten gestrigen Kartoffeln (in der Fastenzeit auch mit Fleisch gefüllt > **Herrgotts-Bscheißala!**)

„**Hehnägschoärä**“ = durchgedrückte Kartoffeln vom Vortag mit Mehl / Salz / Speck backen > *Bröislboä(rd)*

4. Neues – Siehe P 24, S. 6!

Viele Dialektausdrücke sind recht bildhaft. Oft sind sie dem praktischen Alltagsleben entlehnt und werden auf eine bestimmte unserer Verhaltenssituationen übertragen:

A „**Dees iis wöi zoudràà(ht)**“ = Es geht nichts voran B „**Wou dā Hund müi(dn Schwänzla**

röi(hat)“ = überall sein (und nirgends) C „**Wēn's me nēā gfressn hōit**“ = beim Suchen in

allernächster Nähe übersehen D „**Ich woiss niät wou e oolenk**“ ... was ich zuerst tun soll

E „**Dou kōā mā ja Rou(bm ōā(ñsààn** = z. B. bei ungesäuberten Ohren oder Zehen F „**Dea**

hout Lea(rchnfleisch g'ässn)“ = Frühaufsteher G „**Schwschwschw Pfààdreggl**“ = einem

Überneugierigen ins Ohr geflüstert H „**Dees hout me gschdeckt**“ = z. B. Reizhusten durch

Rauch I **Floās** = Flachs / Blondhaariger J **ässagfressn** = fülliger Körper eines Essfreudigen

K **blaschn** = verpetzen L **Buutze** = Hund M **Dou(dnbou(hā** = Totenbahre N **Bleschl**

= übergroße Zunge O „**Ge(hmā ins Breenā**“ (Wohin ging man da?) = im Winter zum Streu

Verbrennen in den Wald P **Wer sagt: „Sitzt Grou(hā (Krähe) goud?“** = Kinderspiel, bei

dem einer seine Fingernägel bis zur Schmerzgrenze langsam in die Kopfhaut des anderen

krallt Q **Voā(rlàà(bm** = Vorlaube (Raum zwischen Haupteingang und Innenraum einer Kirche)

R **Bluntzn** = 1. Blut-/ Leberwurst, 2. Spottwort für jemanden mit unförmigem Körperbau

S **Dingärich** = wohlgenährt und plump Daherkommender T **à(nwoiggn** = (hartes Brot,

Wäsche) U *Drallaräboə*(rd = Doppelkinn V Was tun Kinder beim *He(hnədatschərln?* = Kinderspiel, bei dem eine vorher festgelegte Strecke mit der eigenen Fußbreite und -länge ausgemessen („datscht“) wird. Wer es ohne Restlücke schafft, hat gewonnen. W *schbröidərn* = spärliche Wassertropfen (bei wenig Regen oder vom Weihwasserpinsel) X *krustərn* = sich mit leichten Arbeiten ziellos abgeben Y *Schii(dlərə* (>schütteln) = kurzer, kräftiger Regen-/Hagelschauer Z *Wächlərə* = Sense beim „Kornhauə“, mit Holzgestell zum geordneten Umliegen der geschnittenen Halme (s. Bild!) 1 *Foosnətgägg*l = Faschingsfigur 2 Der Achtfüßler heißt „*Weberknecht*“, im Dialekt „*Kornhauə*“ 3 **Kindervers:** „*Läfft ə Maisə(rl iwəs Haisə(rl - wou wüll's rastn? In deən Kastn*“ > Während dieses Spruches „schreiten“ Omas Zeige- und

Wächlərə



Glochəמודə



Bilder wikipedia

Mittelfinger vom Bauch nach oben. Bei den letzten Worten kitzeln am Hals oder Ohr 4 Zu welchem Tier sagen wir im Dialekt „*Glochəמודə*“? > Raupe des Nachtfalters „Ahorn-Rindeneule“ – giftige Haare! (s. Bild o.!) 5 „*Dou drə(hre d' Hännd niət imm!*“ > keinen Unterschied machen z. B. bei Lausbuben 6 „*Às də Weitm iis gəud ləign*“ > Über einen fernen Abwesenden lässt sich gut lügen.

7 Verzwickt: Wie heißen die Positionen I – IV (mit den Zahlen!) in unserem Dialekt?

I: „4 ?“ „*vöiə Niəchələ*“ II: „3 ?“ „*drəə Nàəchələ*“
 III: „1 ?“ „*ōā Noogl*“ IV: „2 ?“ „*zwöi Niəgl*“

5. Alte Wörter zur neuen Benutzung

1 „Jemandem *ən Zōā(h lang machn*“? 2 „*vöiəreckəd weə(rdn*“? 3 Was ist ein „*Metzgersgang*“? 4 *gniggəd* 5 *affə* 6 *ə Gsooch* 7 *Doə(rfbesn* 8 Wie geht das *Köi(hdreeg weegn*? 9 *Kollbl* 10 *Rangəsn* 11 *Stiərl/stiərln* 12 *bloichn* 13 *Wàəfm/wàəfm* 14 *Doggn* 15 *Hàchl/hàchln* 16 *Kauzn* 17 *Riffl/riffln* 18 Wozu sagt man *Flachs, Lein, Leinen*? 19 Welcher Faden ist beim Weben *Kette*, welcher *Schuss*? 20 *àsboinln* 21 *Gschdannnds?* *Sulz?* *Ziudərə?* 22 Was meint *Niət woos schwoə(rz untə(rn Fingənoogl iis?* 23 *Gwoogərə* 24 Wer sagt wann zu wem „*Aalə! Aalə!*“? 25 *schuchə(rn* 26 *d' Huck* 27 *Höichl* 28 „*Dees houst deimd!*“ 29 *Dischbadaad* 30 „*März-/Maigā(nsl*“ 31 „*Du schaut, wöi wenn də d' Hee(hnə əs Broud fuə(rt hom*“ 32 „*Dou woə(rst du nu in Abrahams Wuə(rschdkess!*“ 33 „*Dou bleibt də də Schnoowl sàəwə*“ 34 *rànnde weə(rn* 35 *Kiin(də woə(rtn* 36 *Gloiff*l
Die unterstrichenen Nummern 12 – 17 sind je eine Station in der Flachsfaser- Produktion. Kannst Du sie in die richtige Reihenfolge bringen?

Über den Dialekt-Tellerrand gelauscht:

- Bei welchem Dialektnachbarn in Bayern gibt es das Dialektwort „*Säule*“ und was bedeutet es?
- „*Herr Schaffner! Ich möchte sofort aussteigen! Mein Nachbar lässt dauernd einen fahren!*“ „*Liəwe Frau! Setzn S' eənə wiedə! Weə wiə(rd denn weechərən Schoəs ə surə Gschiis machn?*“ (Karl Köstler, Ernestgrün, +, ehemal. Münchner Straßenbahnschaffner)
- Was könnte der Ausdruck „*Doumə əweng fləuə(rn!*“ (AM / SUL) bedeuten?

II. Mobilität schreibt Geschichte

„Was zwei Füße und vier Beine doch so alles zu Wege brachten“

Mobilität zu Fuß (MzF) und **Mobilität zu Pferd** (MzPf)

(Beispiele aus 2000 Jahren Welt- und Heimatgeschichte)

A: Alles zu Fuß (Teil I)

„10. Januar 49 vor Chr.“ – MzF 1

Bis es so weit war, mussten 10 Jahre vergehen. Tausende **römischer Fußsoldaten** von drei italischen Legionen waren mit ihrem Feldherrn **Gaius Julius Caesar** nördlich der Alpen unterwegs, hatten die Donau und den Rhein überquert und waren gegen Gallier (heute Frankreich, Schweiz) und Germanen (heute rechtsrheinisches Mitteldeutschland) marschiert. Nun standen diese 16.000 Mann – von jenseits des Ärmelkanals kommend! – nach **4000 km Fußmarsch** und der Rücküberquerung der Alpen am norditalischen Grenzfluss RUBIKON. Caesar wollte nach Rom, um sich dort zum Konsul wählen zu lassen. Einem Feldherrn war es jedoch verboten, als solcher römischen Boden zu betreten. Der Grenzfluss zwischen der Provinz „Gallia cisalpina“ (= G. diesseits der Alpen) im N und dem Herrschaftsgebiet Roms im S war kein technisch-militärisches Hindernis, aber ein rechtliches. Dennoch setzten etwa 5.300 Mann (knapp der Stärke einer heutigen Bundeswehr-Infantriedivision) am **10. Januar 49 v. Chr.** bei Rimini über und marschierten Richtung Rom – ab da gab es kein Zurück. Auf Griechisch rief Caesar beim Losmarschieren aus: „ὁ κύβος ἀνερίφθω“ (*ho kybos anerriphtho*, „Der Würfel ist geworfen!“ - lat. „alea iacta est“). Wie würde der fliegende Würfel wohl zu liegen kommen? Würde Caesar den dadurch provozierten Bürgerkrieg gewinnen?

Er gewann und kam an die Macht, bis er am 15. März 44 v. Chr. von seinem Freund Brutus erdolcht wurde (Im Sterben rief er diesem fragend nach: „*Et tu, Brute?*“ „Auch Du, mein Brutus?“). Ihm folgte sein Großneffe Octavian, der (ein Zeitgenosse Jesu) als Kaiser Augustus (+14 n. Chr.) das Weltreich ROM weiter ausbaute. Mit zeitweise **30 Legionen** (1 Legion ca. 5.000 Mann + 200 Reiter) wurden **350 Jahre lang** vorwiegend **zu Fuß** über 40 Provinzen (von Spanien bis Asien und von Britannien bis Afrika) in Schach, die Millionenbevölkerungen ruhig und Feindangriffe von außen fern gehalten. 7500 km Grenze waren zu überwachen – zu Fuß, zu Pferd, zu Schiff.

179 n. Chr. Legionslager „CASTRA REGINA“

„Die Römer in Regensburg“ – MzF 2

Es wird im gesamten Mitteleuropa vor 2000 Jahren kaum eine römerfreie Region gegeben haben als unsere jetzige oberpfälzische Heimat. Während die Welteroberer im Süden, Osten und Westen schon seit Jahrhunderten unterwegs waren, vermochte unser großer Heimatfluss **DONAU** den römischen Ausdehnungsdrang nach Norden nachhaltig zu bremsen. Unser höchst unwirtlicher, ja unheimlicher „Nortwalt“ tat das Seine dazu – am Donaubogen war für ROM Schluss. Verwundern tut das nicht: Jenseits gab es weder fruchtbare Ackerböden als zukünftige Ernährungsgrundlage noch ebene, großflächige Aufmarschgebiete für Siedlung, Handel und Heer - nur finstere, drohende Wälder und kaum kultivierte Flusstäler. 600 Jahre später wurde das unser „Nordgau“.

Und da waren noch die „barbari“, die Bärtigen, ungebildeten Wilden, unberechenbar und in ihrer militärischen Stärke schwer einzuschätzen. Dem Kaiser und seinen Generälen klang noch das Siegesgeheul der Germanen vom Herbst **9 n. Chr.** in den Ohren, als diese unter **Arminius** drei Legionen im Teutoburger Wald in immer neue Hinterhalte lockten und 25.000 römische Elitesoldaten (etwa 3 heutigen Bundeswehr-Divisionen vergleichbar!) nach drei

Tagen vernichteten. Deren unterlegener Anführer **Varus** konnte diese Schmach nicht ertragen und stürzte sich ins Schwert. Als Soldaten sein Haupt in Rom dem Kaiser zu Füßen legten, rief er: „**Quinctili Vare! Legiones redde meas!**“ – „**Quinctilus Varus! Gib mir meine Legionen wieder!**“

Und von **Caesar** wussten alle militärisch Verantwortlichen Roms über diese Barbarenstämme genauestens Bescheid. Der ehemalige Feldherr (s. o.) hatte nämlich in seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen „**De bello Gallico**“ („Vom Gallischen Krieg“) über seine 14 Schlachten 58 bis 51 v. Chr. die Lebens- und Kampfweise der Germanen während seiner Kriegszüge ausführlich beschrieben. In einfacher Sprache mit nur 1.300 Wörtern Grundwortschatz und durch seine schlichte Grammatik war der Text den meisten Soldaten über ihre Offiziere zugänglich. Man wusste also, wen man vor sich hatte. Noch heute ist dieses 8-teilige Werk Caesars Standardliteratur in allen Lateinklassen.

**„Das Lager ist der besondere Stolz der Soldaten.
Es ist ihr Vaterland, das seine Soldaten beheimatet“.**
(röm. Schriftsteller Tacitus)

Um deren nötige Schlagkraft dauerhaft vorhalten zu können, brauchte das Lager eine entsprechende Größe: **300 Doppelschritt OW** und **360 NS**. Diese **24,5 ha** (450 m x 540 m) wurden zur neuen Heimat. Und aus **Stein** sollte es sein – für alle Fälle: gut zu verteidigen, weil stark befestigt und schwer zu erobern! Die Kalksteinfelsen Donau aufwärts und der Fluss als Transportweg hinab waren ideal. Der Materialbedarf von **40.000 m³ Kalkstein** allein für die oberirdische, fast 2.000 m lange Ringmauer (8 bis 10 m Höhe, 2,5 m dick) war enorm – die 4 Großtore und 22 Türme (jeder 11 m hoch) noch gar nicht mit gerechnet. Vor Baubeginn musste die teils sumpfige Baustelle noch gut 1 m hoch mit Kies aufgefüllt werden. **179 n. Chr.** war dieser Militärstützpunkt bezugsfertig.

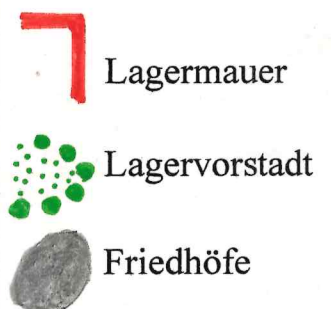
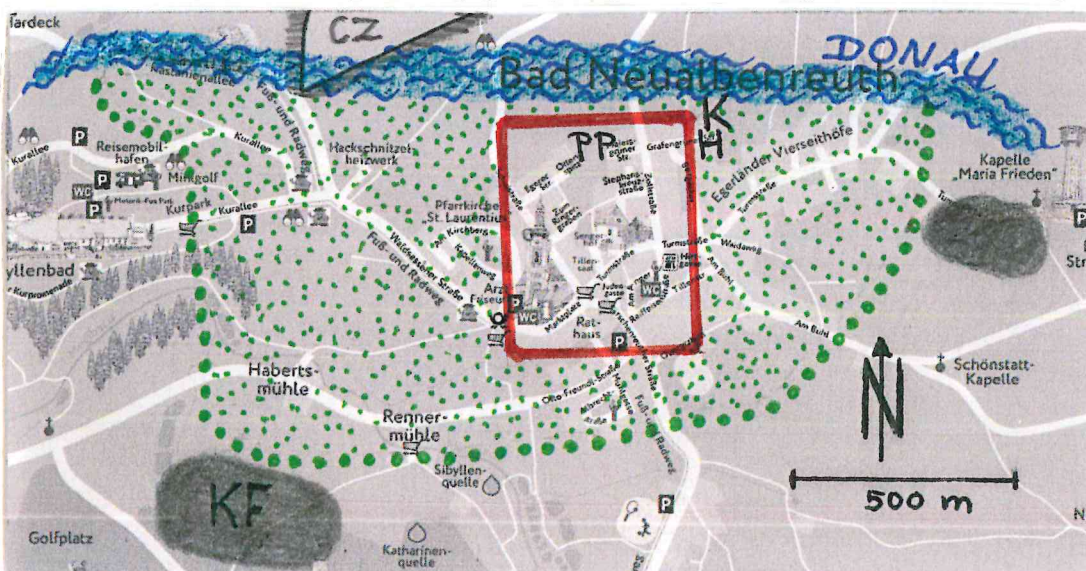
„Die Römer in Neualbenreuth“ – ein Gedankenspiel

Neualbenreuth ist zwar 1105 Jahre jünger, aber es ist sehr aufschlussreich, die damalige Situation einmal auf unser heutiges Heimatdorf zu übertragen:

1. Die Örtlichkeiten:

Mit der Originalausdehnung aus den Gründerjahren auf einen hiesigen Ortsplan projiziert käme **Castra Regina** als Rechteck zu liegen zwischen der NO-Ecke des Baugebiets „Bergäcker“, dem Sportheim am alten Fußballplatz (Quergraben 8), dem Urlsteig bei der alten Schule und der NW-Ecke hinter dem Baugebiet „Ottenspitz“ in Richtung Grenze (siehe Bild!). Geländemäßig ist es als ebenes, eher sumpfiges Areal zu denken:

- Im N ab dem Ausfalltor „Porta Praetoria“ (**PP**) nur 70 m vom **Donauufer** weg,
- im W, S und O eine großzügig angelegte zivile **Lagervorstadt** mit gut 100 ha Fläche.



Skizze:
M. Köstler

2. Wasserversorgung und Abwasser:

Als höchst willkommen bot sich schon damals der heutige **Vitusbach** an, von S (jetzt Stadtteil Kumpfmühl) über einen Damm üppig mit Frischwasser versorgt, in der Geländekerbe der heutigen Bahnstrecke verlaufend. Ein Teil wurde als Trinkwasser ins Lager geleitet, der Rest nach O, um den bestehenden Sumpf als natürliche Barriere gegen Feinde zu nützen. Das Abwasser wurde durch strenge Hygieneregeln gehandhabt und verrohrt in die Donau abgeleitet, um die im Lager niedergebrachten Brunnen, welche bei Belagerungen den Wasserbedarf sicherten, nicht zu gefährden. Die aufgeschüttete Kiesschicht wirkte gezielt als guter Filter.

3. Innerhalb und außerhalb:

Drinnen wohnten etwa 6.000 Legionäre in 48 Längshäusern (60x10m), dazu Offiziersgebäude, Pferdeställe, Schmiede, Sattlerei und Holzwerkstätten, oft mit Heißluft-Fußbodenheizung. Im S lag ein zentrales Bad für die Soldaten, selbst im Winter wohl temperiert, die Badewasserqualität wird jedoch über eine warme Brühe nicht hinausgekommen sein. **Außerhalb** umschloss von der Donau her nach S wie in einem Gürtel eine dorfähnliche Zivilstadt mit Gebäuden für Handel, Dienstleistungen, Handwerk und Religion das Lager. Dort lebten auch die meisten Familien. Abseits im äußersten SW (heute Kumpfmühl) und im O lagen **Friedhöfe** für Zivilisten und Soldaten mit mind. 7000 gefundenen Gräbern. An der NO-Ecke wohnten **Kaufleute**, hochwassergefährdet direkt an der Donau. Beide Stätten wurden vor Jahren lediglich in Notgrabungen gesichert. Auf dem Kumpfmühler Römerfriedhof (**KF**) stehen jetzt vierstöckige Büro- und Wohnhäuser, das römische Kaufmannsviertel an der Donau (**K**) ruht unter dem Areal „Haus der Bayerischen Geschichte“ (**H**).

4. Materialbeschaffung und -bearbeitung:

a) Kalksteine für Ringmauer:

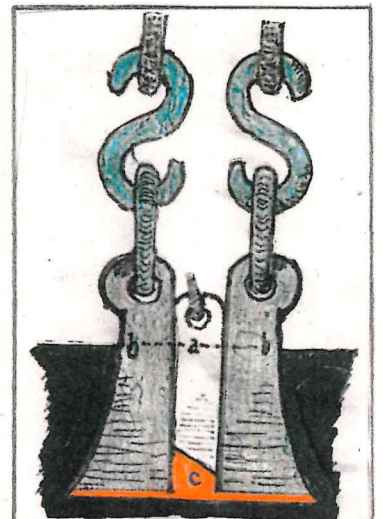
Hauptquellen waren im Wesentlichen die Kalkfelsen ca. 25 km flussaufwärts bei Kapfelberg, aber auch bei Eining und vor Kelheim. Für den Transport der 40.000 m³ allein für die Mauer werden bei einer Gesamtbauzeit von ca. 7 Jahren – eingeschränkt durch Hochwasser, Treibeis und Winter – nur ca. 9 Arbeitsmonate im Jahr zur Verfügung gestanden haben. Bei den 1890 Arbeitstagen hatten die Steinbrecher täglich 85 Kalksteinquader zu je ¼ m³ (ca. 0,7 t) herzurichten. Großblöcke für Sonderfunktionen wogen bis 10 t. Ebenso mussten die Transportfahrzeuge wieder hoch gebracht werden. Arbeitskräfte gab es offensichtlich genug. Heutzutage müsste eine Flotte von fünf 4-Achser-Dreiseitkippern (je ca. 10 m³/Ladung) für ein Neualbenreuther Kastell vom Hirschentanz, aus Flossenbürg oder aus Ofrr. mit einer Gesamtleistung von ca. 250 m³ bei 32 Fünftagewochen toujours 16 Monate lang Material anfahren. Für den ebenen Transport bedienten sich die Römer Rollen und stabiler Karren, auf dem Wasser nutzten sie Flöße und Kähne.

Zum Hochheben war der „**Wolf**“ eine simple, höchst wirksame Erfindung. Dabei wird in die Oberseite ein passgenaues schwalbenschwanzförmiges Loch mit 12 – 15 cm Tiefe geschlagen, das metallene Passstücke (b) mit Transportringen und Kloben (a) aufnimmt. Für mehr Stabilität werden dann die verbleibenden Hohlräume mit fein gesiebttem Sand (c) verschlossen. Beim Anheben spreizt sich der Wolf in den Stein und ermöglicht das Heben schwerer Lasten bis zu 2 Tonnen mit Tretkränen. Jeder Stein konnte so von oben leicht manövrierbar auf den Zentimeter genau eingepasst werden. Die Löcher sind heute noch zu sehen!

„Großer Wolf“

Skizze: M. Köstler

Hintergrundbild: *Porta Praetoria* heute
Meinhard Köstler



b) Donaukies: Zum Auffüllen der Lagerinnenfläche waren **243.000 m³ Donaukies** nötig, was bei gleichmäßig rieselndem Schüttgut einen Kegel von knapp 22 m Höhe und doppeltem Durchmesser ergäbe: $243.000 \text{ m}^3 = \pi r^2 \cdot r : 3 \gg r = \sqrt[3]{232.047,91} \gg r = \mathbf{21,95 \text{ m}}$. Unsere Kirche würde darin verschwinden. Obige 5 LKW müssten fast 1000 Tage fahren!

5. Versorgung:

Die gesamte Bewohnerschaft in und um das Legionslager (das Siebenfache von der Neualbenreuth!) musste ernährt werden. Zu statten kamen hier die ebenen und fruchtbaren Ackerböden nach S – man baute Getreide, Gemüse und Obst an, auf den Südhängen des Donau- nordenufers („Winzerer Höhen“) und donauabwärts bei Bach auch Wein. Eine gesicherte Grundversorgung war nötig, denn jeder Legionär hatte Anspruch auf eine **tägliche Getreide- ration von 1 kg** – bei 6000 Mann 6 Tonnen pro Tag (60 Doppelzentnersäcke voll Korn)! Auch andernorts Tausende von Soldaten ständig und zuverlässig durch ausreichende Verpflegung in Einsatzbereitschaft, bei Gesundheit und nicht zuletzt bei Laune zu halten, stellte unter den logistischen Verhältnissen des Altertums eine gewaltige Herausforderung dar. Enorme Mengen von Lebensmitteln mussten beschafft, finanziert, transportiert, gelagert und verteilt werden. Die Legionäre wollten angesichts ihres harten Jobs nicht auf Wein aus Spanien oder Olivenöl von daheim verzichten. Die Versorgung mit dem täglichen „*panis militaris*“ (Soldatenbrot) auch während der Kampfeinsätze einschließlich „Eigentransport“ – „Schroten“ – „Backen“ war allerdings jedem einzelnen selbst überlassen. Bei zweimaligem Backen hielt sich dieses Brot wie Zwieback längere Zeit!

Schülerinnen / Schüler aufgepasst! 50 € zu gewinnen!

Auf dieser Seite 6 ist bewusst ein mathematischer Schreibfehler (nicht Rechenfehler!) eingebaut. Wer ihn findet und ihn als erste(r) an die Redaktion mailt, erhält **50 €!** Die Eingangs- uhrzeit der Mail entscheidet! Teilnehmen dürfen nur in der Gemeinde Bad Neualbenreuth wohnende Schüler(innen). Mail: **mittel.verlag.neualbenreuth@gmx.de** Viel Spass!

Dieses fiktive Gedankenspiel zeigt uns anhand der Dimensionen des CASTRA REGINA nicht nur, auf welch engem Raum damals mehrere tausend Menschen gelebt haben, sondern auch, welche technischen und menschlichen Leistungen dort vollbracht wurden – für die wir uns mit heutigen Mitteln gehörig anstrengen müssten. Als ich vor Jahren bei der Notgrabung auf dem röm. Soldatenfriedhof Kumpfmühl dabei sein durfte und den 2000 Jahre alten Fußknochen eines römischen Legionärs in den Händen hielt, habe ich erst so richtig „begriffen“: Unsere europäische Kultur ist neben den GRIECHEN und dem CHRISTENTUM vor allem auch durch die RÖMER geprägt worden. Bauliche Überreste und unsere Muttersprache zeugen heute noch davon.

Welche unserer deutschen Wörter stammen von folgenden lateinischen Ausdrücken ab?

1 *fenestra* 2 *murus* 3 *tabula* 4 *porta* 5 *scribere* 6 *rosa* 7 *via* 8 *vinum* 9 *legere*
10 *radix* 11 *cista* 12 *molare* 13 *mixere* 14 *tegula* 15 *familia* 16 *pater* 17 *mater*

Nach dem anstrengenden Marsch durch die Vorgeschichte unserer Heimat eine eher leichte Kost – erzählend nachempfunden dem wahren Kern einer hiesigen Schmugglergeschichte:

„Die Stadt Jerusalem“ MzF 3

Gewohnt haben sie auf dem „Stefflwohlf“-Hof an der Treunitzer Straße. Er, der Ferdl, Vater und Großknecht beim Bauern – sie, d' Rettl, gelernte Weißtuchweberin und Mutter der gemeinsamen Tochter. Die dreiköpfige Webergirgl-Familie hatte dort ihr Auskommen. Aber seit Pfingsten vor zwei Jahres ist alles anders – als das Familienoberhaupt unter dem Pferderechen der störrisch davon jagenden Gäule jämmerlich zu Tode geschleift worden war.

Nicht nur, dass die beiden Verwiddigten ihren Ehemann und Vater schmerzlich vermissten, jeden Tag aufs Neue fehlte er hint' und vorn: Wenn am Webstuhl etwas kaputt ging, wenn ààs dā „Echrischn Schdood“ etwas Größeres besorgt werden musste oder die Kleine über Nacht allein daheim war, weil die Mutter „in Alwārāt dràssn in dā Pfalz“ den Verwandten beim Schlachten oder Federnschleifen half, um ein kleines Zubrot zu verdienen. Auch mit der Gesundheit der Rettl war es nicht mehr so gut bestellt, seit sich ihr altes Lungenleiden aus Jugendtagen immer nachdrücklicher bemerkbar machte. Und Ferdls Tod drückte ihr zusätzlich in so mancher einsamer Nacht fast Herz und Luft ab. An Sonn- und Feiertagen in die Kirche nach Eger gingen die beiden immer, selbst bei argem Husten und trotz hohen Schnees. Und seit ihrer Erstkommunion durfte auch die kleine Bawett mit nach Maria Kulm wallfahrten. Glaube, Gott und Religion ging den beiden über alles. Daraus schöpften sie Kraft, wenn Sorge und Not heimlich schleichend, aber bestimmt, immer öfter durch das Fenster in den leeren Fleischtopf schauten. „Ich mächad suā gern āmal ins Hāliche Land. Owa seit miā zwoā āllōi sàñ, is 's schā gouā nimmā meegle“, sagte die Mutter oft.

Die Barbara wurde ein gescheites Kind, und seit die zwei von Mätzlbooch nach Alwārāt gezogen waren, der Stolz der ganzen Verwandtschaft. In der Schule war sie die Beste, die Bibel konnte sie fast auswendig, Rechnen, Schreiben und Lesen waren ihre Lieblingsfächer. Die anderen Kinder haben sie immer gehänselt, regelrecht àssebissn, nicht nur wegen ihrer roten Haare. Vor allem im Sport konnte sie nicht mithalten, weil ihr das Schicksal von Geburt an eine verkrüppelte Hand, ein „Badschhàndārl“, mitgegeben hatte. Aber mit der Linken ging es genauso, sie schrieb am schönsten von allen in der Klasse. Später in der Feiertagsschule zeigte sie den protzigen jungen „Bauārnrànkln“ schon, wie das Leben auf dem Hof geht: Wie das Getreide vor der Aussaat richtig zu beizen ist, wie die Dezimalwaage funktioniert, wie ein Ster Holz geschlichtet werden muss oder auf was es beim Glugārl-Ansetzen ankommt.

Die Jahre gingen ins Land. Aus der kleinen Bawett war eine hübsche Barbara geworden, bescheiden und gottesfürchtig. Ihre haselnussbraunen Augen hatten es so manchem Burschen angetan. Und die mittlerweile blonden Locken dazu! Aber dazu hatte das Webergirgl-Moidl keine Zeit. Der Mutter ging es am Webstuhl nicht mehr so von der Hand, wemngleich die Leute im Dorf sie beide mitkommen ließen und der Herr Pfarrer so manch einträglichen Auftrag für Kirchenwäsche vorbei brachte. Die Schwindsucht hatte die Rettl endgültig eingeholt und ihr am Namenstag der Tochter das Lebenslicht ausgeblasen. Ab jetzt war die Barbara ganz auf sich alleine gestellt.

Schon vor Jahren gab sie ihre Arbeit in fremden Höfen auf, um ihre Mutter zu pflegen. Sie bot sich dem ganzen Dorf als „Biade“, Botin, an: Zweimal die Woche, allmonatlich, Jahr für Jahr, bei Wind und Wetter, ging sie, in ihrem Buckelkorb Aufträge bei unterschiedlichen Geschäften in Eger. Dort kannte man die zuverlässige und freundliche Kundin aus der Pfalz schon: Wenn diese in der Gāngsgass besondere Wurstseidlinge für die Neualbenreuther Metzger holte, in Textilläden des gehobenen Bedarfs feine Garne und Spitzen heimbrachte oder Christbaumschmuck vom Markt. Auch der gute böhmische Tabak blieb ihr nicht verborgen!

Die Zöllner am Bodener Grenzübergang mochten sie ebenfalls. Stets war sie zu einem lustigen Plausch aufgelegt. Und beim zollpflichtigen Übertritt konnten sie sich auf die Barbara verlassen. Nur zu gut kannte sie alle Regularien, selbst die neuesten Zollbestimmungen innerhalb des Fraisch-Handels. Und wenn doch einmal ein neuer Beamter sich überpflichtbewusst ihr oder dem Inhalt ihres Buckelkorbes näherte, hob sie recht unzweideutig ihren Unterrock und wedelte ihn dem Offiziellen um die Nase, seit Jahren erfolgreich begleitet vom immer selben Spruch: „Untārn Kii(dl, untārn Heem(d iis die Stadt Jerusalem Untārn Kii(dl, untārn Heem(d“ Aber kein einziges Mal hat es ihretwegen Kalamitäten an der Grenze gegeben. Und wenn sich dennoch, auch im Dorf, so manch einer aus der Männer-

schar ihr in lüsterner Absicht zu nähern wagte, ließ sie ihn einfach stehen: „Du hul da dein Bangärd vo weä anə(rschd u niat vo miä!“

Als die Barbara zu ihrem 50. Geburtstag einladen wollte, schlug das Schicksal zu. Die Auszehrung hatte sie schon seit Tagen ans Bett gefesselt. Und wie seinerzeit ihre Mutter lag sie bleich und bar aller Lebensgeister in ihrem sauberen Bett, inmitten ihrer aufgeräumten Stube. Alle Nachbarinnen hatten da ein großes Auge auf sie. Zum 1. Advent ging es nicht mehr die Nachbarin musste den Pfarrer holen. Als dieser den warmen Raum betrat, verfolgte lediglich ein schwarzbraunes Augenpaar den Hochwürden bis an die Bettkante. Zu schwach waren die abgemagerten Hände für ein „Grüß Gott“. Der Besuch hatte gleich den Ernst der Lage erkannt, versuchte aber tröstend etwas weihnachtliche Vorfreude zu vermitteln.

„Wissen S', Herr Pfoärrä! Bevor e schdiä(rb, wollt ich Sie nu əmal kummə louə. Àə weechən letztn Sakrament.“ „Nō, nō, Bəwett! Suə schnell stirbt mə niat.“ „Doch, Herr Pfoärrä, ich schbiär 's! Ich mou Ihnən unbedingt nu woos beichtn.“ Nach einer langen Atempause - „Sie woə(rn dou nu niat in unərə Pfarrei, bin e für die Alwəreitə schā als Biäde àəf Echə gangə. Jede Wochn, Jahre lang! D'Leit woə(rn zfriedn, u iich àə. Owə jedes Mal howe ə Bäckl goudn Bāi(hmischn iiwəpascht. Wissen 'S – deə(rn söißn Feinschnitt.“ „U wöi houßt dees betrieblm?“, fragte der Pfarrer. „In də Undəwesch howen iwa! Wenn s' me öä də Grenz gfräigt hom, ob e woos zən vəzollt häid, howe blouß mein Kii(dl əweng greckt u glacht: **Ja – untərn Kii(dl, untərn Heem(d iis die Stadt Jerusalem!** Naja, dou ho(bm se miit glacht u goud woə(r 's. Owə öā(ngluəgn howe ən Zoll kōā Mal!“ „Dees wāə à suə kōā Sinnd. Zən Beichtn iis dees nex“, lachte der Pfarrer. „Naja, ə schlechts Gwissn howe schā. Deə Dowāəg hout unnən Bauern recht gschmeckt. Deswegn hom se àə ziemle zo(hlt. „Die Kranke atmet immer schwerer, und es bleibt kaum noch eine Lücke für ein weiteres Wort. Sie zeigt hinüber zum Kleiderschrank. „Herr Pfoärrä! Dou drin hində də Unterwesch howe ə Guggərn vəschdeckt. Döi möin S' mə əmal huln!“ Er tat, wie ihm geheißen und öffnete. Säuberlich sortierte und abgepackte gute bayerischen Geldscheine glitten durch seine Hände. „Owə Bawett! Dees sən ja weit iwə tausend!“ „....Ja!Allesfürdie StadtJerusalem In deən Jou(hərn iis vül Göld zamkummə Dees howe füə mā Muddə gschboə(rd..... Sie wollt dochschā immə ins Həliche Land, àəf Bethlehem u nou Jerusa.....lem“ Eine lange Pause folgte. „.... Owə öitzə, wou se gschdoə(rm iis Dees Geld nehme S' miid u richtn füə mii ə schəinə Beerdigung Alle wou uns gholfm ho(b, solln zən Leichböiə kummə! An schəin Groo(bschdōə doun S' àə bschdölln füə mən Muddə u fiə miil!“ Inzwischen waren einige Frauen in die Stube gekommen. „U füərn Rest lesn S' jedəs Gou(hə ə Mess“ Und die Bawett tut sich auf und lacht ... und lacht ... und lacht ... und bis für den letzten Heschler keine Luft mehr ist. Eine Zeitlang ist es totenstill.

Jemand schickt nach dem Sterbeglöckl, und die angezündete Kerze vom Adventkranz wird mit der Versehgarnitur und Weihwasser auf das Nachttischl gestellt. Das Sterbekreisl kommt auch auf seinen Platz zwischen die gefalteten Hände auf der Brust der Toten. Als ihr der Pfarrer die gebrochenen Augen zudrückt, ist es den weinenden Beterinnen, als ob tausend Haselnusskerne zu ihnen herüber leuchten.-

B: Das Pferd

(ab Postille 26)

„Darauf - Daneben - Dahinter“ Seit 30.000 Jahren unentbehrlich!

Die Auflösung des Presseberichts aus der Grenzzeitung 1923 (P 24, S. 8) gibt es in der P 26!

Suchanzeige: Ich suche Fotos von der ehemal. Lourdes-Grotte und dem Hl. Grab in unserer Kl. Kappl – Ottengrün!“ Meldung bitte an Sebastian Schnurrer, Rothmühle 32, Tel. 09638/633 – Vielen Dank!

Gesamtverantwortlich: Meinhard Köstler